

Limburger Anzeiger

Ingleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

(Limburger Zeitung) Begr. 1838 (Limburger Tageblatt)

Verantwortlicher Redakteur: Hans Kutsche,
Druck und Verlag der Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6gespaltene 3-Millimeterzeile oder deren
Raum 30 Pfg. Die 91 mm breite Reklamezeile 90 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Erscheinungsweise: täglich (mit Wochentagen).
Bezugspreis: vierteljährlich 4.95 Mk. ohne Postbestellgeld.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

Nummer 17

Limburg, Samstag den 24. Januar 1920

83. Jahrgang

Holland lehnt die Auslieferung des Kaisers ab.

Berlin, 23. Jan. (W.B.) In der Antwortnote Hollands, betreffend die Auslieferung des Kaisers, heißt es: Weder die konstitutionellen Rechte des Königsreichs, noch die hundertjährige Tradition, die von jeher die Niederlande zur Zuflucht aller derjenigen gemacht hat, die in internationalen Konflikten unterlagen, gestatten der niederländischen Regierung, dem Wunsch der Mächte zu willfahren und dem vormalsigen Kaiser die Wohltaten dieser Gesetze und dieser Tradition zu nehmen. Das Recht und die nationale Ehre widerstehen sich dem.

Eine Aktion Kühlmanns für den Kaiser.

Paris, 22. Jan. (W.B.) Dem „Matin“ wird aus dem Haag gemeldet, der ehemalige Staatssekretär von Kühlmann sei im Haag angekommen. Das Blatt bringt diese Reise mit der Auslieferung des ehemaligen Kaisers in Verbindung.

Der Widerstand fremder Monarchen gegen die Auslieferung.

Paris, 22. Jan. Der Pariser Korrespondent der „Chicago Tribune“ erzählt von dem Attache der holländischen Gesandtschaft in Paris, daß die holländische Regierung durch das auswärtige Ministerium vertraulich in den Hauptstädten der Alliierten festzustellen wolle, ob die Übers der verschiedenen Regierungen tatsächlich die Auslieferung des deutschen Kaisers wünschten. Der Attache glaubt, daß Deutschland die Niederlande keineswegs dazu veranlassen würde, das Asylrecht zu verleugnen. Der Attache, sagte, keine Regierung habe schon aus Lofio die Nachricht erhalten, daß der Kaiser sich auf das energischste jedem Versuch widersetzen würde, daß der Kaiser ausgeliefert werde, und die belgische Regierung habe auch schon wissen lassen, daß sie nicht darauf bestünde, falls die anderen von ihrem Verhalten abließen. Der König von Italien hat dem holländischen Gesandten die private Versicherung gegeben, daß er da Gerichtsverfahren gegen die Hohenzollern nicht unterlasse, und aus dem Vatikan wird gemeldet, daß dort eine Bewegung vorbereitet werde, die dafür wirke, daß der Kaiser in Holland bleibe, wo er ist, und Deutschland gleichzeitig das Versprechen gebe, daß es ihm die Rückkehr nach Deutschland nicht erlaube. Der Attache sagte weiter, Berichte hätten nach dem Haag gemeldet, daß weite Kreise in England einem Gerichtsverfahren gegen den Kaiser abgeneigt seien und daß eine Handvoll Leute mit Lloyd George an der Spitze dieses Schauspiel wünschten.

Ein Sensationsgieriger

Berlin, 22. Jan. (W.B.) Der Berliner Berichtserkatter der „Stadtholmer Zeitung“, „Alton Tidningen“ drachte seinem Blatt unter Bezug auf seine ungenannte Schweizer Quelle, die angebliche Auslieferungsliste der Entente, worin eine größere Zahl deutscher Persönlichkeiten, hauptsächlich Militärs, aber auch Journalisten, namentlich aufgeführt wird. Der Urheber der Meldung, der es offenbar für angangig hält, ohne die Zuverlässigkeit seiner Mitteilung auch nur im geringsten zu prüfen, eine Reihe von Deutschen durch eine derartige Denunziation bei den früheren Gegnern einer leichtfertigen gewissenlosen Sensation zu opfern, ist bedauerlicherweise ein Reichsdeutscher und heißt Hans von Hallsen.

Die Wiedergutmachungskommission.

Paris, 22. Jan. (W.B.) Zum Vorsitzenden der Wiedergutmachungskommission ist der Senator Jonart ernannt worden. Der Sitz der Wiedergutmachungskommission in Paris ist das Hotel „Astoria“. Die einzelne Morgenblätter mitteilen, beanspruchte Amerika den Vorsitz in der Wiedergutmachungskommission. Jedoch ist anlässlich der Reise Clemenceaus nach London zwischen Lloyd George und Clemenceau ausgemacht worden, daß Frankreich den Vorsitz erhalten soll. Einzelne Blätter behaupten, die Wiedergutmachungskommission sei im Grunde genommen ein Ministerium des Auswärtigen für die Entente.

Der Völkerbund.

Paris, 22. Jan. (W.B.) Bertinax erklärt im „Echo de Paris“, Präsident Wilson habe nur eingewilligt, den ausführenden Rat des Völkerbundes für den 16. d. Mts. nach Paris einzuberufen unter Hinzufügung, daß die Ernennung der Verwaltungskommission für das Saargebiet noch um einige Wochen hinausgeschoben werde, weil er glaube, daß der amerikanische Senat doch noch ratifiziere und Amerika die Teilnahme an der Kommission gestatten werde. Aus diesem Grunde findet die nächste Sitzung des Rates des Völkerbundes erst in einem Monat statt.

Die Heimkehr der Gefangenen.

Paris, 22. Jan. (W.B.) Nach dem „Journal“ wird über Limburg, Mannheim und Offenburg täglich je ein Zug mit deutschen Kriegsgefangenen zurückgeführt. Auf der Linie Lyon-Rositz wird vom 25. d. Mts. ab alle vier Tage ein Zug mit kriegsgefangenen Offizieren abgehen und auf der Linie Basel vom 26. ab ein Zug alle zwei Tage. Von Le Havre und Rouen werden in den nächsten Tagen die ersten Transporte auf dem Seewege beginnen. Zwei deutsche Schiffe sind gestern in Le Havre erwartet worden.

Trimborn Vorsitzender des Zentrums.

Berlin, 22. Jan. (W.B.) In der Schlußsitzung des Zentrumsparlamentes wurde der Abgeordnete Trimborn zum ersten Vorsitzenden der Zentrumsparlament gewählt.

Der Prozeß Helfferich-Erzberger.

Berlin, 22. Jan. (W.B.) Im Prozeß Erzberger-Helfferich teilte der Vorsitzende mit, daß verschiedene Zeugen, darunter August Thyssen nicht kommen könnten. Der Gerichtshof beschloß deshalb, Thyssen kommissarisch auf seinem Wohnsitz zu vernehmen. Nach der Erklärung des Rechtsbeistandes Erzbergers soll Thyssen Auskunft geben, daß die geschäftlichen Beziehungen zwischen dem Thyssenschen Konzern und Erzberger erst seit dem Frühjahr 1918 datieren. Der einzige Zweck der Bitte Thyssens an Erzberger, in den Konzern einzutreten war, daß Thyssen wüßte, ein Mitglied der Zentrumsfraktion solle aus eigener Kenntnis ein Urteil über die Schwerindustrie abgeben in der Lage sein. August Thyssen legte Erzberger wiederholt nahe, daß die bezahlte Vergütung zu niedrig sei. Es folgt die Vernehmung Helfferichs zum Fall Thyssen. Es hebt hervor, daß Erzberger in Gegenangriffen oft in seinen Eingekündnissen weiter ging, als er selbst. Erzberger ging zu Anfang des Krieges als Anexionist weiter als alle andern. Erzberger verlangt die der Normandie vorgelagerten englischen Inseln welche Erzberger besäßen. Er mußte wissen, daß Thyssen in der Normandie große Erzlagere habe. Der ursprüngliche Anexionismus Erzbergers hatte geradezu weltverderblichen Appetit. Er überreichte wenige Wochen nach Kriegsausbruch ein ausgearbeitetes Anxionsprogramm Erzbergers zu den Allien. Von seinem Anxionsprogramm kam Erzberger ab, nachdem in Wien der Thronwechsel eingetreten war. In Weierensimmung mit der Familie Parma begann er nun hart gegen den Anxionsismus zu arbeiten. Erzberger wollte gleichzeitig auf dem alten Thyssenpferd und dem neuen Parmapferd reiten, bis ihn endlich Thyssen abwarf.

Der Fall Elarz vor Gericht.

Berlin, 22. Jan. (W.B.) Im Fall Elarz haben die Vernehmungen bei der Staatsanwaltschaft begonnen. Der Prozeß, dem sich Scheidemann und Roske als Nebenkläger angeschlossen haben, dürfte im Februar stattfinden.

Geringfügige.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ sind in der Elbmündung große Sprossen- und Geringfügige eingetroffen. Allein gelnern wurden 100 000 Pfund gekühdet.

Drohende Gefahren im Kohlenbergbau.

Essen, 22. Jan. Die Lage im Ruhrgebiet ist wieder in ein überaus kritisches Stadium getreten. Alle Notrufe der Arbeiterkraft sämtlicher Kohlen verbrauchenden industriellen Zweige haben die Bergarbeiter nicht zu bewegen vermocht, von ihrer Forderung nach Einführung der Sechsstundenschicht abzugehen. Es ist damit zu rechnen, daß ein großer Teil der Bergarbeiter unter dem Einfluß der radikalen Agitation die Einführung der Sechsstundenschicht ablehnen und nur noch 6 Stunden arbeiten wird, wenn die Regierung ihre schwankende Haltung nicht aufgibt und zweifelsfrei erklärt, daß eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau einfach nicht möglich ist, wenn nicht die ganze Wirtschaft zugrunde gehen und selbst die Ausführung des Bergarbeiter-Siedlungsprojektes unmöglich werden soll, weil es an Kohlen zur Herstellung des erforderlichen Baustoffes fehlt.

Englische und deutsche Bergarbeiter.

Der „Borwärts“ vergleicht die Forderungen der englischen Bergleute mit denen der Ruhrbergleute. Danach verweilt der englische Bergmann jetzt und in Zukunft drei Viertel Stunden länger unter Tage als der deutsche. Bei besseren Abbaubedingungen, so daß die englischen Bergwerke leistungsfähiger bleiben würden als die deutschen.

Gegen den Bauwucher.

In einer zwangslosen Vorbesprechung von Abgeordneten aller Parteien der Nationalversammlung wurde über die bedrohliche Lage der gemeinnützigen Bauvereine verhandelt. Die infolge des Wuchers mit Baustoffen zu großen Teil vor dem Zusammenbruch stehen. Dabei wurde mitgeteilt, daß der Reichsfinanzminister zur Hergabe neuer Mittel bereit sei. Sie sollen jedoch fundiert sein und durch eine Hausrentensteuer aufgebracht werden, die gegenwärtig ausgearbeitet wird. Der Reichstag hat die neuen Mittel bereits bewilligt. In der Vorbesprechung wurde allseitig betont, daß es nicht darauf ankomme, die erst noch zu beginnenden Bauten finanziell zu unterstützen, sondern auch bereits begonnene vor der Notwendigkeit einer Einstellung zu bewahren. Eine klare Entscheidung der Stellung der Regierung zu dieser Frage müsse baldigst herbeigeführt werden. Die Gemeinden seien nur zu einem geringen Teil in der Lage, die den Genossenschaften erwachsenden Mehrkosten auf sich zu nehmen.

Das Ende der Vorkursen.

Der Kultusminister hat eine Verfügung erlassen, wonach die staatlichen höheren Lehranstalten zum April neue Schüler für die Vorkursen nicht annehmen dürfen. Auch die Groß-Berliner Vorkursen werden abgebaut werden.

Unruhen und Valuta.

Man konnte am 13. Januar in Köln:

1 engl. Pfundnote mit 200—215 M., am Vortage 192—194	
100 franz. Franken „ 475—478 „ „ 459	
100 belgische Franken „ 477—482 „ „ 463—465	
100 schweizer Franken „ 950—960 „ „ 900	
100 holländ. Gulden „ 1990—2010 „ „ 1940	

Die Steigerung der ausländischen Devisen ist offenbar auf die Festigung der inneren Lage in Deutschland, insbesondere auf die Vorgänge vor dem Reichstage in Berlin, sowie auf die Verklärung des Eisenbahnerausstandes in Rheinland-Westfalen zurückzuführen. Je mehr unser Geld im Wert abnimmt, um

so teuer werden alle Waren, um so mehr steigt die Not der Allgemeinheit.

Die Auswanderer aus Elsaß-Lothringen.

Nach dem „Borwärts“ sind bereits 90 000 deutsche Elsaß-Lothringer ausgewandert, davon sind 20 000 ausgewiesen. „Echo de Paris“ verlangt die Ausweisung der übrigen 400 000. Die „Tägliche Rundschau“ macht auf verdächtige Chiffres aufmerksam, von denen vermutet wird, daß sie den Deutschen nachspüren, deren Auslieferung von der Entente verlangt werde.

Ein Grenzstreit.

Berlin, 22. Jan. (W.B.) Die von dem Führer der in Tirschtiegel eingetroffenen Ententekommission gestellte Forderung auf Räumung von Alt-Tirschtiegel erfolgte, wie von zuständiger Seite festgestellt wird, zu Unrecht. Nach dem mit Polen in Paris abgeschlossenen Vertrag gehört Alt- und Neu-Tirschtiegel bis zur endgültigen Grenzfestsetzung durch die Ententekommission zum deutschen Gebiet. Nur der Bahnhof gehört zu Polen. Das Städtchen wurde nicht geräumt und bleibt von deutschen Reichwehrtruppen besetzt. Entschendende Schritte sind eingeleitet.

Zwischenfälle im Abstimmungsgebiet.

Sadersleben, 22. Jan. (W.B.) Die „Grenzpost“ meldet: Bei dem vorgestiegenen Einzug der französischen Truppen war das Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf dem Siedermarkt auf Veranlassung des eingetroffenen französischen Joutieroffiziers mit Leinwand verballt. Nach dem Einzug der Franzosen wurde die Leinwand durch drei deutsche Arbeiter wieder entfernt. Diese drei Arbeiter wurden durch die internationale Polizei verhaftet. Sie gaben an, Kommunisten und in Nordschleswig nicht beheimatet zu sein. Darauf erfolgte die Ausweisung aus dem Abstimmungsgebiet.

Widerlegung von Greuelmärchen.

Berlin, 22. Jan. Die „Deutsche Allgemeine Ztg.“ veröffentlicht anlässlich der infolge der Auslieferungsfrage in der belgischen und französischen Presse wieder aufgetauchten Greuelmärchen von deutschen Schandiaten Dokumente der Bürgermeistereien der Städte La Fere und Noyon sowie der Gemeinden Amigny, Rouy und Sinceny, aus denen hervorgeht, daß seitens der deutschen Soldaten die Bewohner in keiner Weise brutalisiert oder vergewaltigt wurden, daß die französischen Verwundeten genau so sorgfältig behandelt wurden wie die deutschen und daß auch keinerlei Brandstiftung oder Zerstörung von Eigentum stattgefunden habe.

England verzichtet auf die Polizeidienste in den Abstimmungsgebieten.

Paris, 22. Jan. (W.B.) England hat dem Obersten Rat mitgeteilt, daß es nicht imstande sei, seinen Anteil an den Truppen für die Abstimmungsgebiete in Schlefien, Schleswig, Allenstein usw. zu stellen. Es wird berichtet, daß Italien den gleichen Schritt getan hat. Die Aufgabe, den Polizeidienst in den Abstimmungsgebieten zu versehen, wird auf Frankreich allein fallen. Wie verlautet, war England um die Stellung von 25 Bataillonen ersucht worden.

Gegen die Schieber im besetzten Gebiet.

Brüssel, 22. Jan. (W.B.) Der Kommandant der belgischen Besatzungsarmee Generalkommandant Michel bestimmte, daß von nun ab in der belgischen Zone des besetzten Gebietes niemand Geschäfte machen darf, der nicht in seinem Heimatland richtig etabliert ist und dort die gleiche Tätigkeit ausübt, die er im besetzten Gebiet ausüben gedenkt. Jeder, der im besetzten Gebiet Geschäfte machen will, muß die sogenannte Handelsbescheinigung besitzen, die die wirtschaftlichen Sektionen in Lachen oder Arefeld ausstellen haben.

Französische Hoffnungen auf den deutschen Partikularismus.

Paris, 22. Jan. (W.B.) Im „Temps“ weist der Berliner Korrespondent die Guilleröffe auf die heimlichen separatistischen Bestrebungen hin und auf die Folgen, die sie haben könnten. Charles Maurras nimmt in der „Action Francaise“ Stellung zu der Frage und sagt: Wenn Millerand fähig sei, die durch Heim hervorgerufene Bewegung besser auszunutzen, als das Ministerium Kurt Eisner auszunutzen, dann sei er ein ausgezeichnete Minister. Maurras weist besonders scharf darauf hin, daß Millerand sich mit der Frage von Deutschland beschäftigen müsse, und daß es eine wesentliche Aufgabe der republikanischen Politiker sei, die Trennungsgedanken in Deutschland zu fördern.

Das Programm Millerands.

Paris, 22. Jan. (W.B.) Nach der ministeriellen Erklärung, die heute nachmittag in der Kammer und im Senat verlesen wurde, sagte Millerand nach der Erhebung für Clemenceau, daß die Epoche der Opfer und Einschränkungen noch nicht vorüber sei. Die Bürgerpflichten liegen sich zum größten Teil in vier Worte zusammenfassen: Mehr hervorbringen, weniger verbrauchen. Millerand sagte weiter, daß er eine Darstellung geben werde über die Mittel und Wege zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget und zur Amortisierung der Staatsschuld. Man werde alles Steuerbare erfassen. Den Arbeitern müsse der gerechte Anteil an dem Gelingen und ebenso an der Organisation der Arbeit gesichert werden. Mit Bezug auf den Völkerbund erklärte der Präsident, daß man das Vertrauen zum Völkerbund haben könne, daß er dazu angetan sei, die Widerkehr eines solchen Krieges zu vermeiden. Die Ausführung des Vertrages ist für uns ein Gesetz und wir werden sie ohne Gewalttätigkeit aber doch mit Entschiedenheit und Standhaftigkeit ohne Schwäche verfolgen. In dem Ausgang der Wahlen sehe ich den Willen des Landes, die Eingkeit aller Republikaner unter Ausschluß von Gewalttätigkeiten, woher sie auch kommen mögen, zum Wohl des Vaterlandes anstrebt zu erhalten. Auf zur Arbeit für Frankreich und die Republik!

Der Kredit für Österreich.

Wien, 22. Jan. (WZ.) An die Mitteilung über den amerikanischen 70-Millionenkredit knüpfte der Staatssekretär der Finanzen in der Nationalversammlung folgende Bemerkung: „Die Aenderung des bisherigen Standpunktes der amerikanischen Regierung hinsichtlich der Kreditbeihilfe für Europa und Österreich müssen wir mit allergrößter Dankbarkeit begrüßen, um so mehr, als damit die Voraussetzung, welche Frankreich und England für eine Kreditbeihilfe ihrerseits stellten, erfüllt ist so daß wir nunmehr viel größere Aussichten haben, einen Salutarcredit zu bekommen, als noch vor kurzem schien.“

Freilassung der ungarischen Kommunisten.

Wie dem Verl. Lokalanzeiger aus Wien gemeldet wird, hat die österreichische Regierung die in Karlsruhe internierten ungarischen Kommunisten, mit Ausnahme von Bela Abun, freigelassen.

Ein Sinnseiner-Attentat.

London, 23. Jan. (WZ.) Der Hilfskommissar der Dubliner Polizei wurde in einer im Mittelpunkt von Dublin gelegenen Straße heute abend erschossen.

Der neue Kurs der Entente gegenüber Rußland.

Amsterdam, 22. Jan. (WZ.) Reuter. Der in London befindliche Sekretär des Ausschusses der russischen kooperativen Vereinigung erhielt die Mitteilung, daß der Oberste Rat die Absendung drahtloser Meldungen nach Moskau gestatte. Der russischen kooperativen Abordnung wurde erlaubt, sich nach Moskau zu begeben. Die Abordnung reist sofort ab. Der Präsident und Vizepräsident fahren nach Paris, um mit den Alliierten über Handelsbedingungen zu beraten.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, 24. Januar 1920.

Katholikentag. Die Vorbereitungen zu dem am morgigen Sonntag hier stattfindenden Katholikentag für die Stadt Limburg und Umgegend sind soweit beendet und verspricht die Veranstaltung, wenn nicht alle Zeichen trügen, eine gewaltige zu werden. Mit einem feierlichen Pontifikalamt im Dom, geleitet von dem Hochw. Herrn Bischof, wird die Glaubensveranstaltung der Katholiken Limburgs und Umgebung am Sonntag vormittag eingeleitet. Der Gottesdienst wird durch die Mitwirkung des Domchors noch ein besonders festliches Gepräge erhalten. Der Hochw. Herr Bischof wird durch Fahndeputationen hiesiger und auswärtiger katholischer Vereine aus seiner Wohnung abgeholt und in feierlichem Zuge zum Dom geleitet. Die Hauptkundgebung findet am Sonntag nachmittag durch Veranstaltung großer Massenversammlungen statt. Um 2 Uhr wird sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt nach dem altbewährten Dom und der Pfarrkirche bewegen, woselbst die Versammlungen abgehalten werden. Die Kirchen mußten zu der Abhaltung der Versammlungen herangezogen werden, weil bei dem mit Bestimmtheit zu erwartenden Massenbesuch in hiesiger Stadt andere Lokalitäten in geeigneter Größe kaum zu finden sind. Als Redner zu den Massenversammlungen sind auswärtige im katholischen Leben als Führer bekannte Männer gewonnen. Die Festpredigt in dem Pontifikalamt am Sonntag vormittag wird der Herr Abt der Zisterzienserabtei in Marienstatt halten.

Der amtliche Teil der gestrigen Nr. d. W. enthält eine Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 10. Januar 1920, welche den Verkehr mit Hengsten und Stuten, sowie den Verkehr mit Rindvieh zur Sicherung der Ablieferung des Viehs nach dem Friedensvertrage beschränkt. Den Viehhändlern und Händlern wird dringend empfohlen, sich mit den neuen Vorschriften bekannt zu machen. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen des Regierungspräsidenten werden mit Gefängnis und mit Geldstrafen bis zu 20 000 Mark bestraft.

Zu der Verhaftung des Einbrechers Fischer wird uns mitgeteilt, daß die erste Sistierung in der Grabenstraße lediglich der Initiative der Polizeipatrulle entspringt, in deren Begleitung sich allerdings zufällig ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft befand. — Bei der Festnahme am Bahnhof haben der Wächter und ein Bahnbeamter Hilfe geleistet.

Der sozialdemokratische Verein Limburg veranstaltet am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr, im kleinen Saal der Turnhalle einen Vortragsabend über das Thema „Volksbildung“.

Die Fiedermäuse, die unverwundliche Operette Johann Strauß, gelangt am Montagabend in der Turnhalle durch das jüdische Operettentheater zur Aufführung.

Volksliederabend. Die Wiederholung des Volksliederabends am Mittwoch, den 21. d. Mts. erweckte bei den Zuhörern, unter denen sich manche befanden, welche bereits der ersten Aufführung beiwohnten, wieder dieselbe Freude des ersten Konzerts. Wie bei jenem mußten auch wiederum „Nädele rüd, rüd“, „Ein Heller und ein Bagen“ und „Zwei Stündlein am Himmel“ auf höchstes Verlangen wiederholt werden.

Die im Telegraphenbaudienst beschäftigten Boten, Arbeiter und Handwerker sind zum Betreten von Gebäuden und Grundstücken von jetzt ab mit neuen Ausweisarten zu versehen, die ein anderes Aussehen haben als die alten Karten. Sie sind aus orangefarbigem Papier hergestellt und tragen außer der Unterschrift und dem Dienstfiegel des Postamts die Photographie des Inhabers. Das Publikum ist berechtigt, beim Betreten der Gebäude und Grundstücke durch Arbeiter die Ausweisarten einzusehen, die Arbeiter sind verpflichtet, sie unausgefordert vorzuzeigen.

Die Forderung im Abwehrkampf gegen die Wildbeute. Im amtlichen Teil der vorliegenden Nr. d. W. findet sich ein Erlass des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, über das Rotwildrecht der Förster, angesichts der fortgesetzten steigenden Strupplosigkeit der Wälder, die immer weniger Bedenken zeigen einen pflichttreuen Beamten um sein Leben zu bringen und seine Familie ihres Ernährers zu berauben, bedeutend erweitert.

Zur Schließung der Nieder-Eisenbahnwerkstätte

Eine Volksmeinung vom 22. d. Mts. jagt: „Von zehnjähriger Seite wird uns mitgeteilt, daß die Schließung der Nieder-Eisenbahnwerkstätte, ohne Prüfung der eingetretenen Wirkung der Lohnsteigerung verfügt worden sei. Zur Beurteilung diene folgendes: Am 3. I. wurde dem Arbeiterausschuß zu Nied mitgeteilt, daß spätestens am 6. die Werkstätte geschlossen würde, falls die Arbeiterschaft nicht bis

Montag den 5. Januar, die Arbeit wieder ordnungsmäßig aufnehmen. Am 5. schien sich die Arbeiterschaft zu heben. Am 6. wurde dem Arbeiterausschuß mitgeteilt, daß die Schließung in der bestimmten Erwartung, daß die Arbeiterschaft die frühere Leistung wieder erreiche, einstweilen unterbleibe. Ob geschlossen werden würde, hing ab von ab, ob die Arbeiterschaft die vorige Leistung wieder erreiche. Am 7. war die Arbeiterschaft wieder geringer als vorher. Am 9. wurde durch Aushang bekannt gemacht, daß die Höchstlöhne der Handwerker von 2,40 auf 3,50 Mark und dementsprechend die übrigen Lohnsätze erhöht würden und daß die Arbeiterschaft aufgefordert werde, nunmehr die normale Arbeitsweise wieder aufzunehmen. Die Aushänge wurden abgerissen. Die Leistung ging weiter zurück. Vier zur Fahrt fertige Lokomotiven wurden durch Nichtausführung kleiner Reparaturen zurückgehalten. Am 10. die gleiche Minderleistung. Nunmehr wurden vielfach Privatarbeiten (Kohlenheben, Bratspannen, Hampfmänner aus Block und dergl.) aus Staatsmaterial angefertigt. Am 12. bis 14. dasselbe. Bedrohung und Beschimpfung der Werkstättenbeamten häuften sich; der Arbeiterausschuß verlor schließlich an Einfluß auf die Arbeiterschaft. Am 15. wurde dem Ausschuss mitgeteilt, daß der Herr Minister auch eine Erhöhung des auf die Lohnzahlung zu zahlenden Vorschusses in Aussicht gestellt habe. Darauf gab einer der Führer bekannt, daß nunmehr nach „verschärfter Vorwarnung“ — also noch weniger — gearbeitet werden solle. Am 16. wurde durch Aushang bekannt gegeben, daß allen Arbeitern (also auch den Nichthandwerkern) ein Vorschuss von 80 Pf. je Stunde alsbald gezahlt werden solle. Der Aushang wurde abgerissen; die Leistung sank weiter. Am 17. morgens war die Leistung auf ein Minimum gesunken; um 4,45 Uhr nachmittags (deutsche Zeit) wurde die Schließung der Werkstätte angeordnet.“

Vöhrheim, 23. Jan. Ueber die am 17. Januar erfolgte Vernichtung unbrauchbar gewordener Sprengmunition erklärt die Betriebsleitung der Grube „Waldsaum“, daß von einer Unvorsichtigkeit, wie sie ein Eisenler aus Vöhrheim in Nr. 15 dieses Blattes geschildert hatte, überhaupt nicht die Rede sein kann. Eine Schädigung der Nachbarschaft durch die Sprengung war ausgeschlossen, der gründlichen Absperungsmassnahmen völlig ausgeschlossen. Die Detonation war wohl stärker als bei einem einzelnen Sprengschuß, ging jedoch auch nicht über das Maß hinaus, das man der nächsten Nachbarschaft einer Grube zumuten kann, wie jeder Fachmann im Bergbau beurteilen könnte.

Koblenz, 23. Jan. (Keine blinden Entente-passagiere mehr). Vom 25. ds. Mts. an müssen nach einem Uebereinkommen zwischen der alliierten Rheinlandkommission, den verbündeten Militärbehörden und den deutschen Behörden die Offiziere, Mannschaften und sonstigen Angehörigen der verbündeten Armeen auf der Eisenbahn die gleichen Fahrpreise bezahlen wie deutsche bürgerliche Reisende, außer wenn sie dienstlich oder in Urlaub fahren.

Bogum, 22. Jan. (WZ.) Ein Automobil der Gewerkschaft „Konstantin“, worin Beamte vom Hauptbüro Lohngehilfen nach dem Schacht 6 bringen sollten, wurde morgens gegen 7 Uhr von drei Straßenräubern überfallen. Die bewaffneten Räuber raubten die Lohngehilfen in Höhe von 387 000 Mark, mit denen sie in der Dunkelheit verschwanden.

Paris, 22. Jan. (WZ.) Anlässlich der Sprengung antiepirierter Granaten in der Gegend der Arras fand gestern mittag eine Explosion statt. Sieben Personen wurden getötet und viele verletzt. Die meisten sind französische Soldaten. Unter den Toten und Verletzten befanden sich auch einige deutsche Kriegsgefangene.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 17 vom 24. Januar 1920.)

Betrifft: Pferdelieferung an die Entente.

Zur Auswahl der Pferde, die nach dem Friedensvertrage an die Entente abzuliefern sind, finden in den nächsten Tagen **Vormusterungen** durch eine von mir eingesetzte **Vorprüfungscommission** statt. Als **Musterungsorte** sind die Gemeinden **Dorheim, Habamar, Limburg, Niederbrechen, Rieberg, Camberg, Laufeseden, und Hahnstätten** gewählt. Die Herren Bürgermeister dieser Gemeinden wollen einen geeigneten **Musterungsplatz** (einen großen freien Platz oder eine breite Straße) selbständig bestimmen. Die **Vorprüfungen** finden statt:

I. **Zu Limburg** auf dem Marktplatz (Viehmarkt) (am Dienstag, den 27. Januar, vormittags 9 Uhr) für die Gemeinden Limburg, Elz, Staffell, Döhrn, Dietkirchen, Wülfen, Eschhofen, Wensfelden und Lint.

II. **Zu Habamar** (am Mittwoch, den 28. Januar, vormittags 10 Uhr) für die Gemeinden: Habamar, Oberzeuzheim, Niederzeuzheim, Steinbach, Oberweyer, Niederweyer, Alsbach, Faulbach, Niederhadamar.

III. **Zu Dorheim** (am Mittwoch, den 28. Januar, nachmittags 3 Uhr) für die Gemeinden: Dorheim, Langendornbach, Willenroth, Hausen, Kuffingen, Lahr, Hintersmillingen, Ellar, Wülfen, Waldmannshausen, Dorsdorf, Friedhofen, Thalheim, Hangenmillingen, Heudelsheim.

IV. **Zu Niederbrechen** (am Donnerstag, den 29. Januar, vormittags 8½ Uhr) für die Gemeinden: Niederbrechen, Lindenholzhausen, Oberbrechen, Wersschau, Raueheim, Reesbach.

V. **Zu Rieberg** (am Donnerstag, den 29. Januar, nachmittags 2 Uhr) für die Gemeinden: Rieberg, Dauborn, Ohren, Heringen.

VI. **Zu Camberg** (am Freitag, den 30. Januar, vormittags 9 Uhr) für die Gemeinden: Camberg, Niederfellers, Oberfellers, Erbach, Schwidershausen, Dombach, Wärges, Eisenbach, Beuthem, Beuerbach.

VII. **Zu Laufeseden:** (am Samstag, den 31. Januar, vormittags 9 Uhr) für die Gemeinden: Laub, Lorch, Dorchhausen, Sauerthal, Ravel, Wollmerschied, Welterod, Strüth, Berghausen, Eggenroth, Redenroth, Elshofen, Dorsdorf, Zorn und Laufeseden.

VIII. **Zu Hahnstätten:** (am Montag, den 2. Februar, vormittags 9 Uhr) für die Gemeinden: Kettenbach, Wadershausen, Burgschwalbach, Nacht, Hausen a. Har, Holzheim, Rallenholzhausen, Vöhrheim, Wülfen, Wülfen, Riebach, Niederweiden, Oberweiden, Schiesheim, Radershausen und Hahnstätten.

Vorzustellen sind sämtliche **Hengste, Stuten und Stutfohlen** mit Ausnahme derjenigen Tiere, die nach dem 31. Dezember 1918 geboren sind. Auch alle dem Reich, dem Staat oder sonstigen öffentlichen Verwaltungen gehörigen Hengste, Stuten und Stutfohlen, also auch die Militärpferde sind vorzustellen. Zur **Vorführung** sind die Besitzer verpflichtet. **Zu widerstandlungen** werden schwer bestraft, können sogar die sofortige Wegnahme des Pferdes zur Folge haben.

Die Herren Bürgermeister wollen Vorstehendes in den Gemeinden noch gehörig bekannt machen und dafür sorgen, daß alle zur Vorführung verpflichteten Pferde zur rechten Zeit zum bestimmten Ort **ausnahmslos zur Stelle** sind. Das dieses der Fall, haben die Herren Bürgermeister am Hand der in ihrem Besitz befindlichen Viehzählungslisten vom 1. Dezember 1919, zu prüfen. Diese Listen sind auch mit zur Stelle zu bringen, da dieselben im Vorprüfungstermin der Kommission vorzulegen sind.

Die Herren Bürgermeister wollen daher zum Termin erscheinen oder den Stellvertreter entsenden.

Von der Kommission werden sämtliche talibstigen Pferde in Listen aufgenommen, sämtliche als Pferde belgischen und nordfranzösischen Schlages vermerkten Pferde und Stuten werden **sofort für das Reich beschlagnahmt**.

Ich verweise ferner auf die im Kreisblatt vom 23. d. Mts. veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 10. d. Mts.

Limburg, den 22. Januar 1920.

L. 173 II. Der Landrat.

Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten.

Die zahlreichen Angriffe auf Forst- und Jagdbeamte während des Krieges und vor allem der Nachkriegszeit geben mir Veranlassung, ohne eine Abänderung des Gesetzes über den Waffengebrauch der Jagd- und Forstbeamten vom 31. März 1837 (Gesetzsammlung S. 65) abzuwarten (vergl. meinen Erlass vom 11. Juli 1918 — Nr. 5030/I B I d —) in Abänderung der Instruktion vom 17. April 1837 insbesondere des Artikels 4 a. a. D. hinsichtlich der staatlichen Forstbeamten folgendes zu bestimmen:

Wenn auch nach dem Gesetz über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten vom 31. März 1837 und den dazu ergangenen Instruktionen der Gebrauch der Waffen nur insoweit stattfinden soll, als für die Erfüllung des bestimmten Zwecks, die Holz- und Wildbeute, sowie die dem Jagd- und Forstrecht zuwiderhandelnden bei täglichem Widerstand oder gefährlichen Drohungen ungeschädlich zu machen, notwendig ist, so kann von dem Forst- und Jagdbeamten doch nicht verlangt werden, daß er durch übertriebenen ängstlichen Befolgung der Vorschriften sein Leben gefährdet. Er braucht insbesondere, bevor er von der Schußwaffe Gebrauch macht, nicht abzuwarten, bis der Frevler den Angriff mit Waffen, Nerven und anderen gefährlichen Werkzeugen ausführt, es genügt vielmehr die Bedrohung mit Widerstandsfähigkeit durch offen oder verborgen bereitgehaltene gefährliche Werkzeuge (z. B. Handgranaten).

Das zurzeit besonders hinterlistige und gewalttätige Verhalten der Frevler zwingt dazu, auch von dem fliehenden Frevler eine unmittelbare Bedrohung für Leib und Leben mehr wie bisher zu gewärtigen. Seht der fliehende Frevler trotz Aufforderung zum Halten die Flucht fort, so berechtigt das Hintertreten anderer Verdachtsumstände unter den heutigen ungünstigen Verhältnissen zu der Annahme, daß er die Flucht zu einem erneuten Angriff oder einer Widerstandsfähigkeit mit gefährlichen Werkzeugen benutzen will. Der Jagd- und Forstbeamte darf in solchen Fällen ebenso von der Schußwaffe Gebrauch machen wie in den Fällen der Rundersagung vom 14. Juli 1897, Abs. 5 Satz 3. Im übrigen ist er zum Waffengebrauch in den Fällen des Satzes 3 a. a. D. auch dann berechtigt, wenn der Frevler keine Schußwaffe, wohl aber ein gefährliches Werkzeug mit sich führt.

Ich erlaube, sämtlichen Forstbeamten von Vorstehendem alsbald Kenntnis zu geben, auch für die Verbreitung dieses Erlasses in der Presse Sorge zu tragen. Ich verweise ferner auf die im Ministerialblatt demnächst zur Veröffentlichung kommende Entscheidung des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 16. Juni 1919 in Sachen Fischer gegen Fiskus. Die Gründe dieses Erkenntnisses geben wertvolle Fingerzeige für das rechtlich einwandfreie Verhalten eines Forst- und Jagdbeamten und den Gebrauch der Schußwaffe bei gefährlichen Bedrohungen in Ausübung des Dienstes.

Dem Herrn Minister des Innern habe ich vorstehenden Erlass mitgeteilt.

Berlin W. 9, den 8. August 1919.

Veitinger Platz 10.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

III. 9823. gez. Braun.

An die Lehrer und Lehrerinnen des Kreises und des Flaschenhalses.

Die Wahlvorschlüge betr. die Wahl zur Bezirks-Lehrer kammer sind bei dem Unterzeichneten spätestens

Dienstag den 3. Februar 1920 einzuteilen; Listenvorbindungen bis **10. Februar 1920**. Der Wahltermin (14. Febr. 1920) bleibt unverändert.

12(17) Der Wahlkommissar: G a r t h e, Limburg.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Evang. Gemeinde.

3. Sonntag nach Epiphania, 25. Januar 1920. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Predan Obenaus. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Predan Obenaus. Freitag, den 30. Januar, abends 8 Uhr Bibelkunde, Hilfsprediger Grün.

Die Amtswoche, (Laufen und Trauungen) hat Predan Obenaus.

Die Wäperei, Weiersteinstraße, geöffnet wie sonst.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 25. Januar 1920.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 Uhr H. Messe mit Kommunionansprache und gemeinschaftlicher H. Kommunion der Frauen. Um 8 Uhr 10 Minuten Kindergottesdienst mit Predigt. Um 9½ Uhr Pontifikalamt mit Festpredigt aus Anlaß des Katholikentages.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr H. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. — Die Nachmittagsandachten im Dom und in der Stadtkirche fallen mit Rücksicht auf die Katholikentagsveranstaltungen in beiden Kirchen aus.

In der St. Annakirche um 6 Uhr H. Messe, um 8 Uhr H. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophientapelle des Heppelstifts um 8½ Uhr H. Messe.

An den Wochentagen im Dom um 6½ Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7¼ Uhr Schulmesse, 8½ Uhr H. Messe, in der St. Annakirche um 7¼ Uhr H. Messe. In der Sophientapelle des Heppelstifts um 6½ Uhr H. Messe.

Montag 7¼ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Frau Sanitätsrat Dr. Dittmann; 8¼ Uhr im Dom Jahramt für Wilhelm Brög.

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Preisblatt für den Kreis Simburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur wochentags).
Bezugspreis: vierteljährlich 4.95 M. ohne Postbefreiung.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Simburger Zeitung) Begr. 1838 (Simburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur: Hans Antke.
Druck und Verlag der Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige 3-Zeilige Zeile oder deren Raum 80 Pf. Die 11 mal 3-reihige Reklamazeile 90 Pf.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 17

Simburg, Samstag den 24. Januar 1920

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Arbeit!

Von Heinrich Seidel.
Arbeit! Arbeit! Segensquelle!
Heil und Ehre deiner Kraft,
Die aus Finsternis die Helle,
Edles aus Gemeinem schafft!
Aus dem Wirken quillt das Rechte,
Aus dem Schaffen fließt das Schöne,
Wehe, wenn die Tat erschläft!

In der mühsigen Stunde wähen
Stirbt das letzte Kränken Mut,
Träge in den kranken Venen
Schleicht das böse schwarze Blut;
Tiefer Gram umwölkt die Stirne,
Wahnsinn brütet im Gehirn,
Bis das Herz im Tode ruht.

Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zaubermittel,
Arbeit ist des Glüdes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Wille werden heller,
Und dein Herz pocht munter fort.

Völker, laßt das Murren, Klagen
Ueber Götzendienerei;
Wollt ihr einen Höhen schlagen,
Schlagt den Mühsalweg entzwei!
Nur die Arbeit kann erheben,
Nur die Arbeit sprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei!

(Aus „Neuland-Kalender 1920“)

Banknotenfälscher.

Je mehr Papiergeld in Umlauf gesetzt wird, desto mehr Anreiz besteht für die Fälscher, aus dieser Lage des Geldmarktes Nutzen zu ziehen. Leider macht die Schnelligkeit, mit der die Notenpresse bei uns arbeitet, und die Mannigfaltigkeit der neuen Banknoten den Fälschern bei uns ihr Geschäft verhältnismäßig leicht, und so haben wir denn gar viel unter dieser Unsicherheit zu leiden. Das beste, ja das einzige Mittel gegen Fälschungen ist nämlich die möglichst sorgfältige Herstellung des Papiergeldes und die Verwendung der besten Materialien. Immerhin ist die Arbeit, die unsere Reichsdruckerei leistet, so gut, daß Nachahmungen leicht zu erkennen sind. Man ist erst allmählich zu der Erkenntnis gekommen, daß eine tadellose Herstellung der besten Schutz gegen alle Fälschungen ist. Die Bank von England ist stolz darauf, daß das von ihr für die Banknoten verwendete Papier von niemandem anders hergestellt werden kann. Trotzdem wurden 1913 vorzügliche Nachahmungen in Umlauf gebracht. Man stellte fest, daß die Heimat dieser Fälschungen Rumänien war, wo eine mit den besten Maschinen ausgestattete Fälschfabrik eine gewinnbringende Tätigkeit entfaltet. Erst nach längeren Untersuchungen fanden Sachverständige heraus, daß der einzige Unterschied der Fälschungen von den echten englischen Noten darin bestand, daß das Wasserzeichen nicht mit der nötigen Kraft in das Papier gestempelt war. Früher nahm man zu allen möglichen Hilfsmitteln seine Zuflucht, um den Fälschern das Handwerk zu legen. Der geschickteste Banknotenfälscher, der Engländer Barnard, hat behauptet, daß die Banknoten in verschiedenen Farben gedruckt

werden müßten, dadurch würden die Nachahmungen so schwierig und kostspielig, daß die Fälscher von selbst aufhören würden. Aber die Banken haben mit farbigen Noten keine guten Erfahrungen gemacht. Das englische Schachamt brachte im Jahre 1820 Noten heraus, die einem Rand in allen Farben des Regenbogens hatten. Aber diese Maßnahme erwies sich als durchaus ungeeignet. Seltener sind Schachfächer; gegen sie schützt man sich am besten, indem man dem für die Scheds verwendeten Papier eine möglichst angreifbare Oberfläche gibt. Sobald die leiseste Radierung auf dem Papier zu sehen ist, wird dem Schachfächer, der durch Veränderungen von Zahlen oder Buchstaben sich einen Vermögensvorteil verschaffen will, das Handwerk sehr erschwert. Im übrigen tut man gut, seine Scheds mit einer möglichst breiten Feder zu schreiben, und die Zahlen nahe aneinander und nahe an den Rand zu setzen.

Wie erziehen wir unsere Kinder zu starken Menschen?

Von Dr. von Gneiss.

Wer stark ist an Leib und Seele, der ist gut daran. Wenn diese Gabe verliehen ist, der besitzt eine gute Waffe im Kampf des Lebens. Wie haben wir dies so empfunden, wie sehr in dieser Zeit, da alle unsere Seelen- und Leibeskräfte angepannt und an sie die höchsten Anforderungen gestellt werden. Wir können nur immer und immer wieder darum bitten, gib uns ein hartes, mutiges Herz, daß wir alles kraftvoll zu tragen vermögen, was uns die schwere Zeit auferlegt. Und wenn wir schmerzgerissen, sorgenschwer, dunkler Vorstellungen voll, auf unsere jungen, fröhlichen Kinder blicken, dann erregt uns unwillkürlich eine Angst. Habe ich sie auch genügend gewappnet und gestärkt für alles das, was für sie im Lebenskampf ruht?

Dann steigt wohl der heilige Wunsch in uns empor, daß es uns möglich sein möchte, ihnen die bessere Erziehung ein solch hartes, mutiges Inneres zu verleihen, daß ihnen bereits die Kraft innewohne, nicht unter der Wucht der Ereignisse zusammenzubrechen, wenn auch ihnen einmal auferlegt wurde Ähnliches, wie wir in unserer jetzigen Zeit zu durchleben.

Welche Wunde! Aber! — So mancher, dessen Dasein sonst friedlich und ruhig dahinfließ, ist wie ein entwarzelter Baum, den ein Sturmwind aus dem heimatischen Erdreich wühlte. Wie manche von Liebe und Fürsorge verwöhnte Frau, die niemals von des Lebens Nöten wußte, steht sich vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt? Da sind Tausende von Gattinnen und Müttern, die ihr Liebste hingaben, vereinsamte Frauen, denen nichts blieb, als eine wehmütige Erinnerung. Was sollte aus all diesen werden, wenn sie nicht die innerliche Kraft bejahen oder erlangen könnten, dies alles zu tragen? Deren Herd zittert auf dem Schmelz und Qual, und die dennoch tapfer vorwärts schreiten auf ihrem Dornenpfad. So verschieden die Menschen geartet sind, so verschieden ist auch die Art, wie sie das ihnen zu erteilte Leid tragen.

Glücklich ist derjenige, der schon in frühester Kindheit das Bewußtsein dafür erhielt, daß bei bloßem untätigem Jammer und Klagen die Kummernisse nur um so schwerer zu tragen sind. Und noch glücklicher ist der, der schon früh gelernt hat, daß es keinen Kummer, keine Sorge gibt, die nicht durch tatkräftiges Handeln einen Wandel herbeiführen könnte. Diese Lebensweisheit kann einem jungen Menschen nicht früh genug eingeprägt werden. Rimmermehr soll dem Kinde seine sorglose Jugend durch trübselige Vorstellungen verdüstert werden. Aber es gibt in der Kinderstufe

tausendförmige Gelegenheiten, um das Kind zu üben. Keine Kummernisse, oder ein Schmerzgefühl, eine Enttäuschung oder einen Verger beladenhaft und gelassen auszuhalten.

Der beste Lehrmeister ist hierbei natürlich das eigene Beispiel. Eine Mutter, die bei der geringfügigsten Veranlassung in Tränen ausbricht oder sich Jornesausschüßungen hingibt, die außer sich gerät, weil ihnen ein Vorhaben mißlingt, die fassungslos zusammenbricht, wenn ein Unglück naht, anstatt voller Tatkraft den Anstoß auszuhalten, wird nicht so leicht aus ihren Kindern starke, mutige Menschen machen, die gewappnet sind für des Lebens Stürme. Denn wie soll den Kindern der Sinn dafür aufgehen, wenn sie an ihrer Umgebung kein Vorbild haben, dem sie nachzusehen, nachleben können!

Es ist gewiß nicht leicht, den Kindern zuliebe sich zur Gelassenheit zu zwingen, wenn Schicksalsschläge ernster Art hereinbrechen. Aber bei den kleinen alltäglichen Vorfällen, die der Mutter selbst zu bleiben, ist nichts Uebermenschliches, und stärkt doch die Kleinen, die ihren Vorbildern so gern nachzusehen, unbewußt zur Nachahmung.

An der Art, wie ein Kind sich gebärdet, wenn ihm irgend etwas nicht nach Wunsch geht, kann man oft Rückschlüsse auf seine Erziehung schließen. Wer sich selbst bei der geringfügigsten Gelegenheit gehen läßt, wie könnte der von seinem Kinde Beherrschung oder Seelenstärke verlangen. Ein Kind, so jung es auch sein mag, kann, sobald sein Begriffsvermögen nur einigermaßen entwickelt ist, sehr wohl schon ein Gefühl dafür bekommen, daß es keine hübsche Eigenschaft ist, anstatt zu versuchen, sich selbst zu helfen, bei jedem kleinen Unfall sich über das Los der Armen zu lamentieren, und in ein Jammergeschrei auszubringen oder einen Jornesausschüßung zu bekommen, weil ein Spielzeug zerbrach.

Wie viele Gelegenheiten bieten sich den größeren Kindern, sich in ihrem engen Wirkungskreis in mutigem Ertragen von Widerwärtigkeiten zu üben. Da sollte man sie immer darauf hinweisen, daß es nicht rühmlich ist, sich von jedem Unfall niederdrücken zu lassen und daß es die Seelenqual nur erhöht, und vermehrt, wenn man sich für ohnmächtig hält, anstatt gegen das Ungemach mutig anzukämpfen. Sie sollen es begreifen, daß ruhige Gelassenheit und Gelassenheit einen leichter hinweggleiten lassen auch über die unangenehmsten Dinge, und schon früh verstehen lernen, daß man lieber Abhilfe zu schaffen suchen muß, wenn Unheil herbeibringt, anstatt die Hände in den Schoß zu legen und tatenlos zu jammern. Es gibt Kinder, die außer sich geraten oder sich auf die Erde werfen, wenn ihnen ein Wunsch abgelehnt wird, die mühsam und niedergedrückt sind, wenn es heißt, wir müssen uns einschränken, oder wenn von ihnen verlangt wird, ein Opfer zu bringen, und die gleich mühsam werden, wenn ihnen eine recht grobe erscheinende Arbeit zugewiesen wird.

Ein solches Sichgehenlassen oder kraftloses Versagen muß schon bei seinen Anfangsercheinungen belächelt und ausgerottet werden. Nicht durch Strafe und Strafe, sondern ein gutes Wort findet auch hier eine gute Statt, wenn es durch das eigene Beispiel nicht etwa Widerlegung, sondern einen wirksamen Hintergrund erhält. Diese Lehren können dem Kinde für sein späteres Leben zum Verbleiben werden.

Ein Kind, das bei den eigenen Eltern mitleidet, wie sie dem Unglück tatkräftig zu Leibe rücken, wird sich späterhin viel eher im Leben durchfinden, wenn ihm einmal Stürme drohen. Noch in späteren Jahren werden sie es ihren Eltern innigsten Dank wissen, daß sie in treulicher Kleinarbeit Steinden auf Steinden sagten, um das Innere ihrer Kinder auszubauen, daß es allen Stürmen des Lebens standhalten kann.

Schuld und Sühne.

Originalroman von Erich Ebenstein.

11) (Nachdruck verboten.)
Hardy starrte sie bestürzt an. Ihr Ton war so seltsam gewesen — und wie konnte der Obergerichtsrat überhaupt davon wissen?

Aber dann fiel ihm ein, daß der Zeitungsbericht ja doch bereits gestern geschrieben worden war, und daß man in zwischen den Drohkentuschungen vernommen haben mußte. Davon hatte Herr von Troll wahrscheinlich durch einen Zufall erfahren, und da er wußte, daß Hardy im selben Hause wohnte

Wieder traten Schweißperlen auf seine Stirn.
Was tust du hier noch? Was stand in der Depeche, die Frau von Troll mit so auffälliger Hast in ihrer Tasche verschwinden ließ?

„Ich will gleich paden,“ sagte er mit einem unsicheren Blick auf seine Braut, die regungslos daneben stand, und keine Frage mehr stellte.

Eine Viertelstunde später fuhr der Wagen bereits vor, und Friedrich trug Dr. Hardys Gepäck hinab. Es war nicht nötig, daß Frau von Troll nach der Weisung ihres Wagens eine Begleitung zur Bahn verhinderte. Zu ihrer Erleichterung machte Vera gar keinen diesbezüglichen Vorschlag.

Der Abschied war kurz, denn die Zeit drängte.
„Ich hoffe, Sie können morgen oder übermorgen doch wieder herauskommen,“ sagte Frau Saphire, der Hardys gedrücktes Wesen leid tat.

„So Gott will, ja, das hoffe ich auch!“
Anten im Flur rief er Vera plötzlich leidenschaftlich an sich.

„Ich will nicht so von dir gehen, mein alles. Nicht mit diesem kalten Blick — sage mir ein gutes Wort!“
Sie senkte den Blick tief in den seinen.

„Bin ich denn noch dein — alles? Und wenn, warum sagst du mir nicht, weshalb du gehst?“

„O Vera — du zweifelst an meiner Liebe?“ murmelte er betrocken.

„Nein! Das ist nicht?“

„Nein! Niemals darfst du das! Das eine halte unumstößlich fest, daß du für mich alles auf Erden bist — es warst, vom Tage an, da wir uns zum erstenmal sahen, und es immer sein wird, solange ich lebe! Was dich sonst jetzt beunruhigt, das wird du später nur zu wohl verstehen, wenn ich erst selbst in der Lage bin, es dir zu erklären. Mit unserer Liebe hat es nichts zu schaffen, das schwöre ich dir!“

Ton und Worte waren von so überzeugender Aufrichtigkeit, daß die Wollen auf Veras Stirn rasch verschwand und ihr Blick wieder sonnig, strahlend und warm wurde.

„Das ist alles, was ich zu hören wünschte, Bertie! Und nun geh mit Gott und lehre bald wieder!“

Er lächelte trübe. „Wer weiß, ob ich jemals wiederlehre?“ fuhr es ihm durch den Sinn.

Der Obergerichtsrat langte schon mit einem früheren Zug an, und trat daher völlig unerwartet in das Wohnzimmer, wo seine Damen in ruhigem Gespräch über Hardys Abreise besprachen.

Bei seinem Anblick sprangen alle drei zugleich auf. Jede wollte zuerst näheres über die mysteriöse Angelegenheit erfahren.

„Also, nun werden wir endlich erfahren —“ begann Fräulein Renate. „Aber ihr Brüder unterdrückt sie gleich!“

„Ja, Hardy fort?“

„Niemand von euch hat ihn begleitet?“

„Nein, Du wünschtest es ja nicht.“

„Und ihr habt hoffentlich unsern schon früher gefaßten Entschluß — gottlob sage ich jetzt! — die Vertreibung vorläufig als ganz interne Familienangelegenheit zu behandeln, streng ausgeführt?“

„Ja, Papa,“ antwortete diesmal Vera, „es weiß niemand darum, wenn es sich die Hausleute natürlich auch

denken werden. Aber nun darf ich wohl auch dich fragen, was all dies zu bedeuten hat?“

Troll liebte niemals Umschweife und hielt unter allen Umständen Klarheit immer für die beste Sache, selbst wenn sie Schmerz bereitete. Daher antwortete er ohne Zögern:

„Gewiß, du hast ein Recht zu fragen, Vera. Ich bin ja auch deshalb gekommen. Aber vor allem sehr euer — und du, mein Mädel, sei tapfer! Du weißt ja — es kommt im Leben manches anders als man glaubt, und man täuscht sich leider nur zu oft in Menschen.“

„Meinst du damit Robert Hardy, Papa?“

„Ja.“

„Was ist mit ihm? Warum mußte er fort?“

„Um nicht hier auf Wolfershausen — in deiner Gegenwart verhaftet zu werden!“

Fräulein von Troll lachte laut auf. Ihre Schwägerin und Nichte blieben kumm wie in einer Art Erstarrung, und sahen den Sprecher entgeistert an.

Dann aber zuckte ein verächtliches Lächeln um Veras blasse Lippen.

„Wessen beschuldigt man ihn?“ fragte sie kurz.

„Der Ermordung — oder mindestens der Missetat an der Ermordung der Opernsängerin Helene Wildenroth!“

„Und das glaubst — du? Du, Papa, der du Bertie kennst?“

Herr von Troll ging unruhig auf und nieder.

„Ich gestehe, daß es mir anfangs in der Tat sehr schwer wurde, daran zu glauben! Aber nach den Beweisen, die gegen Hardy vorliegen, mußte ich zuletzt wohl.“

„Welche Beweise sind das?“

Der Obergerichtsrat berichtete, was Inspektor Kollmeier ermittelt hatte und schloß: „Dennach ist es zweifellos, daß der Mord in Hardys Zimmer geschah, und daß er selbst wenigstens half, den Koffer mit der Leiche hinauszuschleppen. Es wird nun alles darauf ankommen, ob die blutigen Fingerabdrücke auf dem Papier, die man fand, von ihm stammen oder nicht, und ob er nachweisen kann, zur Zeit der Tat nicht dabei gewesen zu sein.“

Der Segelflug der Vögel.

Dieses Thema besprach kürzlich der bekannte Flugforscher Gustav Lilienthal an einem Vortragsabend der Deutschen physikalischen Gesellschaft. Der Vortragende erläuterte dieses vielumstrittene Phänomen dahingehend, daß der segelnde Vogel auf einem Luftwirbel ruht, der durch die eigentümliche Form seiner Flügel hervorgerufen wird. Während der von vorn entsetzende Luftstrom an der Oberfläche der Flügel möglichst reibungslos herüberstreicht, wird er an der Unterseite vollkommen umgelenkt, so daß unter den Flügeln die Luft von hinten nach vorn streicht und dann seitlich nach dem Kumpf und nach der Spitze herausgetrieben wird.

Die hierdurch entstehende Drachenwirkung, gegen die der abfliegende Luft in schräger Richtung entgegenstehenden Flügelflächen, gibt dem Vogel den erforderlichen Auftrieb, ohne den bei den segelnden Flugzeugen entstehenden Rückwärtsdruck zu erzeugen. Diesen Rückwärtsdruck müssen die Flugzeuge durch die Schraube überwinden. In der Mitte des Vogelkörpers und unter dem Schwanz bewirkt die umgelenkte Luftströmung durch den Druck gegen die stark abwärts gebogenen Flügelschultern und gegen den nach unten durchhängenden Kumpf einen starken Vortrieb, wodurch der Stirnwindstand der Flügelvorderkanten und des Kopfes und der Schultern überwinden wird.

Lilienthals Entdeckung dieser Wirbelbildung ist nicht theoretische Mutmaßung geblieben, sondern stützt sich auf praktische Experimente. Durch zahlreiche Lichtbilder wurde die Tatsache des Vortriebs gegen den Wind zur Anschauung gebracht und bewiesen, daß auch künstlich hergestellte vogelartige Flächen Auftrieb und Vortrieb durch den Wind erhalten. Alle früheren Versuche, den Segelflug der Vögel zu erklären, konnten, da sie jeder experimentellen Unterlage entbehrten, vom Vortragenden leicht entkräftet werden. Die Erklärung des Segelflugs durch Lilienthal läßt erkennen, daß Flugzeuge mit entsprechenden Flügelformen und vogelartiger Kumpf und Schwanz zur Erreichung eines dauernden, arbeitslosen Segelflugs befähigt werden können, wenn der Flug bei genügender Windstärke stattfindet. Es bedarf keines Sturmes, sondern eines Windes, der in größerer Höhe meistens angetroffen wird. Ohne Wind kann auch der Vogel nicht segeln. Das Flugzeug muß aus eigener Kraft vorher eine bestimmte Geschwindigkeit erreicht haben, bevor der Motor abgestellt werden kann.

Das Kinderprivileg bei der zukünftigen Einkommensteuer.

Nach dem im November vorigen Jahres der deutschen Nationalversammlung zugegangenen Entwurf eines Reichseinkommensteuergesetzes, ist steuerpflichtig nur der Betrag von 1000 Mark übersteigende Teil des steuerbaren Einkommens. Ein Kinderprivileg ist hierbei in der Weise vorgesehen, daß dem steuerfreien Einkommensteil neben einer Erhöhung um 500 Mark für die Ehefrau für jedes Kind, dessen Einkommen dem des Steuerpflichtigen hinzurechnen ist oder wäre, 300 Mark zugerechnet werden dürfen. Ist also beispielsweise der Unterhaltete bei einem steuerbaren Einkommen von 10 000 Mark mit 9000 Mark steuerpflichtig, so erhöht sich die Steuerpflicht eines Ehepaars mit gleichem Einkommen auf 10 000 Mark weniger 1500 = 8500 Mark, die eines Ehepaars mit einem Kinde auf 10 000 Mark, weniger 1800 Mark = 8200 Mark und so fort für jedes Kind 300 Mark weniger. Da für die ersten angefallenen oder vollen 1000 Mark des steuerpflichtigen Einkommens die Steuer 10 v. H., für die nächsten angefallenen oder vollen 1000 Mark 11 v. H., für die weiteren 1000 Mark 12 v. H. und für die folgenden 1000 Mark 13 v. H. usw. betragen soll, zählt also der ledige Steuerpflichtige mit 10 000 Mark Einkommen 1260 Mark, das kinderlose Ehepaar 1170, ein Steuerpflichtiger mit Frau und zwei Kindern 1063 Mark, mit vier Kindern 981, sechs Kindern 862 Mark. Dies bedeutet, daß ein Ehepaar mit vier Kindern in dieser Einkommensklasse nur 76,27 v. H., ein solches mit sechs Kindern nur 68,41 v. H. der vollen Steuer zahlt. Bei kleineren Einkommen ist die Vergünstigung wesentlich größer, so daß z. B. bei einem Einkommen von 5000 Mark die entsprechenden Zahlen 53,48 v. H. (bei vier Kindern) und 38,48 v. H. (bei sechs Kindern) lauten.

Ein Flugzeug ohne Tragflächen.

In Frankreich erregt die Erfindung eines Ingenieur Louis Varcin große Aufmerksamkeit, der in gemeinsamer Arbeit mit Louis Talandier das Problem des Flugzeugs ohne Tragflächen gelöst zu haben behauptet. Wie er selbst mitteilte, unterbreitete er seine Konstruktion dem Erfinderkomitee des französischen Kriegesamtes schon vor drei Jahren, aber dort hielt man seine Idee für phantastisch und es gelang ihm nur mit großen Mühen, die beiden Flugzeugmaschinen, die er zu seinen Versuchen brauchte, zu erhalten. Im weiteren Verlauf seiner Versuche waren die Sachverständigen jedoch so erkaunt über seine Erfolge, daß ihm eine Staatshilfe von 100 000 Francs gewährt und weitere Unterstützung in Aussicht gestellt wurde. „Der Aeroplane oder das Aerion, wie wir es nennen“, sagte der Erfinder weiter, ist in Wirklichkeit

keine sehr einfache Maschine. Der Körper ist genau so gebaut wie der eines gewöhnlichen Flugzeugs mit Landungsradern, Steuer und Bremse. Die Haupttriebkraft besteht darin, daß die gesamte Hebelkraft von zwei Zwillingschrauben geliefert wird, die in horizontaler Lage zu beiden Seiten des Maschinenkörpers in der Nähe des Schwerpunktes liegen. Die Propeller haben vier Flügel und gleichen etwa einem Blütscheibblatt. Jeder Flügel ist ebenso wie der eines gewöhnlichen Flugzeugs konstruiert. Ich habe berechnet, daß unsere Motoren diese Propeller nur mit einem Drittel der gewöhnlichen Geschwindigkeit bei anderen Flugzeugen zu treiben brauchen. Sie sind durch Stahlverankerungen gesichert, die einen Zug von über 8000 Pfund aushalten können. Jeder Flügel hat eine Oberfläche von 45 Quadratfuß, so daß die Maschine eine Gesamtoberfläche von 360 Quadratfuß erhält. Unsere Maschine ist imstande, sich mit einer geringen Geschwindigkeit zu erheben. Wenn wir dann die Flügel in den geeigneten Winkel stellen, wird sich das Flugzeug in horizontaler Richtung fortbewegen, und zwar in zunehmendem Maße, je weiter wir sie im Winkel einstellen. Im Falle eines Motordefekts können wir, wenn nur einer versagt, den anderen so einstellen, daß er beide Propeller treibt, so daß wir, wenn auch langsamer, weiter fliegen können. Sollten beide Motoren zugleich versagen, so würde die Maschine mit Hilfe der 360 Quadratfuß großen Propellerfläche im Gleitflug herabgehen und die Propeller würden sich durch den Winddruck drehen.“ Soweit der Erfinder, der noch die Flugprobe auf seine Theorie abzuzeigen hat.

Vermischter Teil.

Wo empfindet man Hunger und Durst? Die schwere Kriessnot hat uns knappe Mahlzeiten gebracht, so daß gar mancher mehr oder weniger ein „Hungerleider“ geworden ist und den Hunger öfter empfindet als wohl vor dem Kriege. Wo empfindet man denn nun aber eigentlich den Hunger? Es liegt nahe, das Hungergefühl in den Magen zu verlegen und als Ursache einen leeren Magen anzunehmen. Was der Mensch isst, gelangt bekanntlich in den Magen und wird verdaut, und von hier aus gelangen auch die Nährstoffe ergänzend und aufbauend in den übrigen Körper. Neuere Forschungen haben nun aber etwas ganz anderes ergeben. Die Wissenschaft überlegt jetzt das Hunger- und Durstgefühl in den oberen Teil der Speiseröhre statt in den Magen! Zu diesem Ergebnis wurde man geführt, durch die Erfahrungen vieler Forschungsreisenden, die, sobald sie nach Art der Wilden die Blätter der Rostpflanze kauten, nachher tagelang, auch wenn sie abhüllig lange Zeit nichts aßen und tranken, ohne das geringste Hunger- und Durstgefühl zu empfinden. Dieses Rätsel hat nun seine Lösung gefunden. Der Beweis läßt sich jederzeit erbringen: wird nämlich Rachen und Speiseröhre eines Menschen durch Einführung einer Kollatrolung betäubt, so verschwinden fast sofort Hunger und Durst, auch wenn der Mensch noch so hungrig und durstig war und vor Müdigkeit bald umfallen wollte. Durch Experimente ist festgestellt, daß das Kollat auf fünf bis sechs Tage wirkt, und daß die Betroffenen währenddem nicht die geringste Zwangsbewegung empfinden, irgend eine Nahrung oder Flüssigkeit zu sich zu nehmen! Ähnlich wie das Kollat wirkt übrigens auch das Nikotin, weshalb starke Raucher selten Hunger empfinden. Man hat das bisher nur noch nicht so recht beachtet.

Grenzen der Menschheit. Welche Grenzen setzt die Natur der Ausbreitung des Menschengeschlechtes auf der Erdoberfläche? Dieses Problem der Anthropogeographie behandelt in geistvoller Weise der Geograph der Berliner Universität Professor Dr. Albrecht Wendt in der ersten diesjährigen Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde. Ausgehend von den Verhältnissen, wie sie beim wahren Naturmenschen, dem homo animalis, — den es natürlich nicht gibt, — vorliegen, ist seine Verbreitung, da ohne Kleidung, Wohnung, Wirtschaft, nur in den Tropen denkbar. Drei einschneidende Grenzen setzt die Natur der Ausbreitung: die Trockengrenze am Saume der Wüste, die Wassergrenze an den Küsten der Meere und die Wintergrenze. Nur die Erfindungsgabe, die geistige Tätigkeit ermöglichte eine weitere Ausbreitung: Der Mensch beginnt also und reproduziert in die Natur einzugreifen, wo der homo animalis nur konsumiert. Und hier spaltet sich die Entwicklung in Naturmenschen, die übrigens gar nicht so primitiv zu sein brauchen, und in Kulturmenschen, die an die Benutzung des Bodens anknüpfen und so geographisch gestaltet werden. Diese reproduktive Wirtschaft hat die Gebiete erschlossen, die durch die Wintergrenze dem homo animalis unbewohnbar waren. Heute hat die menschliche Erfindung bewirkt, daß wir an irgend einer beliebigen Stelle der Erde existieren können. Aber dauernd bestanden kann der Mensch nur jenes Land, in dem er Nahrung findet. Die Trocken- und Wassergrenze, wie leicht sie auch vom einzelnen überschritten werden können, sind doch allenthalben Grenzen der Besiedelung. Sie hat nur die Wintergrenze zu überwinden vermocht. Aber auch polwärts besteht auch hier eine Grenze, die durch die Grenze des Getreidebaues im großen und ganzen bestimmt wird, und jenseits welcher es nur vorübergehend bewohnte Orte im Gegensatz

zu festen Siedlungen gibt; ausdehnungsfähig erweist sich die Besiedelung noch nach den Tropen. Die Erde ist noch nicht überbevölkert, wohl ist aber noch eine ungeheure Kulturmöglichkeit der Menschheit. Und welche Kraft bewirkt die Ausbreitung der Menschheit? Der Hunger! Hoffen wir, daß auch wir wieder durch intensiver geistiger Arbeit und durch fruchtbare Ideen zu neuen Tritten, was uns durch verwehrt Expansion verloren gegangen ist.

Der Polarforscher als Eskimo. Der Isländer Vilhjalmit Stefansson, der Leiter der wichtigen kanadischen Expedition im Beaufortmeer und den westlichen Teilen des arktisch-amerikanischen Archipels, hat während seiner Polartreffen völlig die Lebensgewohnheiten der Eskimos angenommen und er empfiehlt in einem Aufsatz der „Geographical Review“ seine Methode den anderen Polarforschern als die praktischste Art und Weise, um in den Gebieten des ewigen Eises längere Zeit leben zu können. Wie er ausführt, wurde er dadurch, daß er selbst als Eskimo lebte, in den Stand gesetzt, mit sehr wenig Gepäck auszukommen, sich in unbekannten Gegenden frei bewegen und dort lange Zeit aushalten zu können. Er erprobte die Möglichkeit, daß ein Mensch sich nur mit Fleisch und Fischnahrung gesund und körperlich kräftig zu erhalten vermag, und daß man auch ganz ohne Salz leben kann. Er fand die arktischen Regionen im Archipel so reich an Tieren aller Art, daß man nur mit der Jagd- und Lebensweise der Eskimos genau vertraut sein muß, um sich jahrelang seine Nahrung aus dem Lande selbst zu verschaffen. Deshalb führte er gar keine Lebensmittel und Brennmaterial mit sich, während andere Forscher sich mit großen derartigen Vorräten belastet hatten, und paßte sich völlig den Verhältnissen der Polargebiete an, anstatt die Bedürfnisse des Kulturmenschen dahin zu verpflanzen. So vermochte er auf einem einzigen Hundeschlitten alle Bedürfnisse für einen mehrtägigen Aufenthalt in der Arktis unterzubringen und verließ sich nur reichlich mit Munition, denn er hat festgestellt, daß man sich mit einem Pfund Munition bei großer Sparlichkeit zwei Tonnen Lebensmittel verschaffen kann. Ähnliche Erfahrungen wie jetzt Stefansson haben auch Nanien und Kasmussen bei ihren Forschungsreisen gemacht. Aber keiner hat bisher die Meisterleistung Stefanssons erreicht, als Eskimo zu leben.

Ein Soldat, der Thron und Harem erbt. Einem gewissen Robert Mac Lean, der als Sergeant der amerikanischen Armee den Krieg mitgemacht hat, ist soeben als unerhofftes Neujahrsgeschenk ein Thron und daneben noch ein Harem mit 40 Schönen zuteil geworden. Der Mann war vor sechs Jahren nach den Philippinen kommandiert worden und hatte sich dort das Wohlwollen des Sultans Abdul Rassa Mid, der auf der kleinen Insel Lang eine autokratische Herrschaft ausübt, in sojem Grade zu erwerben gewußt, daß ihm der satirische Herrscher in aller Rechtsform an Kindesstatt angenommen hat. Der nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrte Sergeant hatte dieses Abenteuer längst vergessen, als er dieser Tage eine gerichtliche Zustellung erhielt, durch die ihm die Mitteilung wurde, daß der Sultan vor vier Wochen gestorben wäre, und ihm, dem Soldaten, auf Grund der Adoption, nimmere der Thron zufalle. Den einzigen Schatten auf das unerwartete Glück wirft, daß der Sultan gleichzeitig auch die 40 Frauen seines Vorgängers erbt, das ist für den amerikanischen Sergeanten um so peinlicher, als er seit kurzem glücklicher Gatte einer Polin ist, die während des Krieges nach Amerika einwanderte. Gleichwohl wird der Thronerbe demnach in Begleitung seiner Gattin die Reise nach dem ihm im Schloß zugesprochenen Reich antreten. Seine Gattin fürchtet im übrigen die Konkurrenz, die sie dort erwartet, durchaus nicht. „Mein Mann“, erklärte sie lächelnd dem sie ausfragenden Journalisten, „ist sehr entschlossen, die Favoritinnen, die ihm als Erbschaft zugefallen sind, unter die Sultane der Nachbarschaft zu verteilen.“

Das schlechteste Buch. Bekanntlich verteilt die französische Akademie alljährlich allerlei Literaturpreise. Da sie sich durch Kooperation erneuert, hat sie unermüdlich einen reaktionären Anstrich, was zur Gründung anderer Akademien geführt hat, worunter die bekannteste die Akademie Goncourt ist, die andere Preise verteilt. Aber auch diese Akademien verfallen bald demselben Schicksal. Die Akademie Goncourt soll, nach dem Vernachlässigen ihrer Begründer, der Gebrüder Goncourt, alljährlich das beste Buch des Jahres eines jungen Schriftstellers „krönen“. Für das Jahr 1919 wurde ein ziemlich mäßiges Buch eines fünfzigjährigen ausermählt. Um die Preisurteilung anscheinend zu perfizieren, bildete sich ein Komitee junger Schriftsteller, um das schlechteste Buch des Jahres zu wählen. Über die Sitzung und die Wahl des Komitees wurde den Blättern folgendes Protokoll mitgeteilt: „Nach einer Diskussion, in deren Verlauf die Namen verschiedener Schriftsteller und Mitglieder verschiedener Akademien vorgeschlagen wurden, ist der Preis „des schlechtesten Buches des Jahres“ einstimmig dem Friedensvertrag erteilt worden.“ Der Wahl ist wirklich nicht schlecht. Er ist bezeichnend für die Art, wie in Frankreich in den letzten Kreisen der Friedensvertrag beurteilt wird. Die „Humanität“ bemerkt hierzu: Das ist wenigstens einmal ein Preis, der nicht an die falsche Adresse kam!

„Wann soll die Tat geschehen sein? Sonntag nachmittag doch? Und da war Bertie bei uns!“

„Was gegen sechs Uhr — ja! Aber der Mord wurde allem Anschein nach erst zwischen sechs und acht begangen — wo er längst zu Hause sein mußte. Ich habe diese Einzelheiten aus erster Hand vom Polizeipräsidenten selbst, der sie mir sofort telefonisch mitteilte, als er den Bericht erhielt. Die Blätter werden sie erst morgen bringen — mit der Meldung von Hardys Verhaftung zugleich. Ich sah mich danach veranlaßt, sofort an Mama zu telegraphieren, damit wir — und besonders du, Berta, womöglich nicht in die schreckliche Angelegenheit verwickelt werden. Noch weiß gottlos niemand um deine Verlobung.“

„Und du glaubst, ich werde mich jetzt, weil ein albern, unmöglicher Verdacht auf Hardy ruht, nicht erst recht zu ihm befehlen, Papa?“

„Ich erwarte dies wenigstens von deinem kindlichen Gefühl. Ja, ich darf es wohl geradezu verlangen im Hinblick auf meine Stellung, Berta!“, sagte Troll ernst. „Wie du dich in deinem Herzen zu der Sache stellst, kann ich dir nicht vorschreiben — nach außen hin aber darf Hardy dir nichts mehr sein, solange seine Unschuld nicht klipp und klar erwiesen ist!“

Berta griff sich mit beiden Händen an die Schläfen. „Aber es ist ja Wahnsinn, Papa — fährst du das nicht? Ein Mensch wie Robert Hardy! Der kann doch kein Mörder sein! So wenig wie du oder ich! Alles muß auf einem entscheidenden Mißverständnis beruhen. Er hat diese Frau doch geliebt — warum sollte er sie nun ermorden haben?“

Trolls Gesicht wurde noch ernster, und nahm einen aufstrebenden Ausdruck an.

„So — Hardy liebte Helene Wildenroth?“

„Ja. Früher. Lange, ehe wir uns kennen lernten. Aber es war bald wieder aus, und seit einem Jahr hat er sie überhaupt nicht mehr gesehen.“

„Hm — weißt du das so gewiß?“

„Ja! Denn er sagte es mir!“

Der Gerichtsrat schweig. Sein kriminalistischer Instinkt witterte da die Möglichkeit eines Motivs. Vielleicht war Hardy der Mann, von dem Frau Wildenroth andeutungsweise gesprochen hatte.

Frau von Troll hatte die ganze Zeit über geschwiegen, und nur mit großen, erschrockenen Augen vor sich hingestarrt. Sie mußte immerzu daran denken, wie vorshort Hardy gewesen war, während ihre Schwägerin den Mordbericht vorlas, und wie selbstam sein Benehmen danach gewesen.

Auch Fräulein von Troll dachte daran.

In ihrem Augen Mißtrauensgefühl zuckte und wetterte es dabei. Und plötzlich geschah etwas allen völlig Unerwartetes. Sie, die bisher Hardy — innerlich wenigstens stets als Eindringling empfanden und Berta Liebe am wenigsten begriffen hatte, umarmte ihre Nichte plötzlich, und sagte sehr nachdrücklich: „Recht hast du, Mädel. Laß dir nicht bange machen, ich halte mit dir. Ein verliebter Mann mag dein Bertie sein, aber ein Mörder ist er sicher nicht! Mir wenigstens müßte einer das erst beweisen.“

Rabel warf sie einen lampförmigen Blick nach ihrem Bruder, der sich ängstlich abwandte, und etwas von „überhitzten Frauengimmern“ vor sich hinmurmelte.

Das war wirklich noch nötig, daß Renate nun Berta gegen alle Verurteilung noch in ihrem Wahn bestärkte, anstatt ihnen zu helfen, ihr die Augen zu öffnen.

Denn für ihn als Juristen lag die Sache leider ganz klar: Wenn Hardy den Mord nicht selbst begangen hatte, gewußt mußte er unbedingt darum haben. Wie hätte die

Tat sonst in seinem Zimmer geschehen, und er selbst den Koffer forttragen können?

Robert Hardy stand vor dem Untersuchungsrichter Dr. Wasmuth. Er war kaum eine halbe Stunde in seiner Wohnung gewesen, als ihm die Vorladung zugehakt wurde, sich sofort als Zeuge im Büro Nr. 4 einzufinden.

Also eine Zeugenverladung, kein Haftbefehl, wie er eigentlich im stillen sich am gefährlichste hielt. Denn aus den Zeitungen, die er sich am Bahnhof gleich nach der Ankunft gekauft, ersah Hardy nur zu deutlich, daß Inspektor Rolleitter inzwischen gute Arbeit gemacht hatte.

Und doch nur eine Zeugenverladung! Aber Hardy begriff sofort, wenn er diese Schonung verdankte, als er die Unterschrift „Wasmuth“ las.

Sie kannten einander seit mehreren Jahren und bis vor kurzem waren sie beinahe befreundet gewesen. Dann allerdings trat eine Entfremdung ein und ihr gegenseitiger Verkehr sank wieder zu einem rein amtlichen herab.

Dies war nämlich eines Straffalles gewesen, wo Dr. Hardy, im Gegensatz zu Wasmuth, von der Unschuld der Angeklagten — einer jungen, des Diebstahls bezichtigten Erzieherin — überzeugt war. Wasmuth führte die Untersuchung des auffeherregenden Falles, und die Angeklagte wurde auch tatsächlich verurteilt. „Zu Unrecht, wie ich auch jetzt noch behaupte!“, erklärte Hardy leidenschaftlich, als abends beide am Bierisch noch einmal den Fall besprachen. Ihr Talent als Richter in allen Ehren, aber diesmal haben Sie sich einfach von vornherein in eine falsche Richtung verannt. Sie wollten in Fräulein Pinter eine Schuldige sehen und übersehen darüber einfach, andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Theodor Staehle
Annemie Staehle
geb. Bansa

Vermählte

Limburg, 24. Januar 1920.

3(17)

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 26. Januar bis 15. Februar d. J. erfolgt am **Montag den 26. d. Mts.**, vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—5^{1/2} Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 13.
Sämtliche Brotbuchabschnitte sind vorzulegen, ebenso wird dringend gebeten, die Ausgabetermine einzuhalten.
Wir weisen auf die Bekanntmachung des Kreisblattes vom 21. d. Mts. hin, wonach die Brotbücher bei dieser Ausgabe nur 3 Wochen Gültigkeitsdauer haben.
Limburg, den 23. Januar 1919.

19(17)

Der Magistrat.

Achtung! Kaufm. Angestellte! Öffentlicher Vortrag

Dienstag den 27. Januar 1920, abends 8 Uhr
im „Deutschen Haus“.

Vodner: Herr A. Sehnert von Frankfurt a. M.
Thema: „Die 3 großen Angestelltenverbände und ihre Stellung zur Gewerkschaftsfrage“.

Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen sämtlicher kaufm. Angestellten gleich welcher Organisation.

Die Ortsgruppe
Verb. deutscher Handlungsgehilfen
i. A.: H. Otto.

7(17)

Die Schmiedemeister des Kreises Limburg

haben in der Versammlung am 19. Januar folgende Mindestpreise festgesetzt:

Hufeisenbeslag:

ein neues Hufeisen, schwer . . . 13.—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ 11.—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ 9.—

Alte Hufeisen müssen 50 Pfd. mehr als die Hälfte der neueren.
Festern der Eisen 25 Pfd. pro Nagel, bei widerstandsfähigen
Pferden entsprechend mehr.
Hochhalten der Pferde zum Beslag pro Pferd 3 Mt. und
auf Gefahr des Besitzers.

Schärfen der Hufeisen pro Eisen 3.— und 3.50 Mt.
Schraubspindeln und Stedgriffeisen 30 und 50 % mehr wie
obige neue Hufeisen.

Klauenbeslag:

eine neue Kuhplatte je nach Größe 3—4.00 Mt.
eine alte Kuhplatte . . . die Hälfte

Plug schärfen 2.50 Mt.

Neue Reifen aufziehen: Arbeitslohn per kg schwer 1 Mt.,
unter 30 kg 1.25 Mt., unter 15 kg 1.50 Mt.
Alte Reifen 18, 16, 12, 10 Mt. pro Stück je nach Breite.
Nabenringe abbilden 2 bis 3 Mt.

Alle anderen Arbeiten werden nach den heutigen Tarierungen
berechnet und sind unverbindlich.
Die Preise sind rückwirkend vom 1. Januar 1920.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Tele-
graphenlinie in der Mühlgasse in Elz liegt bei dem Postamt
in Elz vier Wochen aus.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 26. Januar ex., mittags 12 Uhr
beginnend, werde ich im Auftrage der **Herrn des Oekonom
Fahinger** hier, in deren Garten (Eingang Graupfortstr.)
meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Sämtliche landw. Maschinen und Ge-
räte; sowie Wagen, Pflüge und Mol-
terei-Einrichtung mit Milchwagen.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Besichtigung der Sachen eine Stunde vor Beginn der
Versteigerung.

Limburg, den 22. Januar 1920

Büsse, Gerichts-Vollzieher.

11(16)

Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen.

9(7)

Rohschlachtere **Adam Wick**,
Limburg, Rohmarkt 2.



Achtung!

Bewohner des unbesetzten Unterlahnkreises und
der anliegenden Kreise.

Die Einreise nach Diez ist jetzt mit einem
Ausweis der deutschen Behörde erlaubt.

Auswahl und Preise

Leder- und Schuhwarenhaus

Adolf Meyer

in Diez, Marktplatz 8

bieten Hervorragendes!

Die werthe Kundschaft ist herzlich will-
kommen und wird nach wie vor zur vollen
Zufriedenheit bedient.

2(15)

Gymnasium und Realprogymnasium zu Limburg a. d. Lahn.

Anmeldungen neuer Schüler für Ostern 1920 nimmt der Unterzeichnete von jetzt an bis zum 20. Feb-
ruar an allen Werktagen von 11—12 Uhr vormittags in seinem Amtszimmer entgegen. Vorzulegen sind Ge-
burts- und Impfschein. Spätere Anmeldungen können unter Umständen nicht mehr berücksichtigt werden.

LIMBURG, den 19. Januar 1920.

1(14)

Dr. Jöris,

Gymnasialdirektor.

Wickel- gamaschen

in verschiedenen Farben

neu eingetroffen.

Wilh. Behnard sen.

Limburg a. Lahn,

Kornmarkt 1.

6(17)

Pelzreparaturen

und Pelze zum Umändern wer-
den wieder angenommen. Jetzt wie-
der schnellste Lieferung bei mäßigen
Preisen in nur bester Ausführung.

Hch. Josef Wagner

Kürschnerei.

Limburg (Lahn), Bahnhofstr. 21.

8(10)

Freibank.

Gegen Fleischkarten:

Montag den 28. Januar,
von 11—12 Uhr vormittags
von Karten Nr. 301—450.
Es wird pro Familie 1 Pfd.
abgegeben. Preis pro Pfd. 2 Mt.
2(17) Schlachthofverwaltung.

Rauchtabak

reinen Hebersee
bei 5 Pfd. Abnahme 20 Mt.
das Pfd. Ferner garantiert
reinen Rahtabak
offertiert 3(15)

August Stein,

Diez a. d. Lahn
Filiale Limburg a. d. Lahn,
Brückengasse 8.

Handleiterwagen

sehr solide kräftige Arbeit,
stets vorrätig bei 11(2)
B. Bommer, Neumarkt 7.

Erfahrenes Mädchen,

das schon in besserem Hause
gew. und etwas kocht, für
sofort bei gutem Lohn gesucht.
Zu erf. in der Erndt 12(17)

1 tüchtiger Schreinergehilfe
kann sofort, 15(16)

1 Lehrlinge

sofort oder zu Ostern ein-
treten. Fritz Klamp,
Bau- u. Möbelschreiner
in Niederneifen.

Behrling

mit guter Schulbildung aus
achtbarer Limburger Familie
zu Ostern gesucht. 1(16)
Pet. Jos. Hammerslag,
Limburg.

Turnhalle Limburg.

Montag, 26. Januar 1920, abends 8 Uhr
Einmaliges Gastspiel

des Süddeutschen Operettentheaters.

An allerersten deutschen Bühnen mit beispiellosem
Erfolg gegeben! 13(16)

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von Johann Strauss.

Preise der Plätze im Vorverkauf:

Sperrsitz (numeriert) Mk. 6.00 einschliessl. Kartensteinen usw.
II. Platz 3.50. Gallerie 2.50.

An der Kasse Mk. 1.00 Aufschlag.

Vorverkaufsstelle: Buchhandlung Herz.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Festhalle Frankfurt a. M.

Art Oberammergauer Passionsfestspiele.

Unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der be-
rühmten Christus- und Judasdarsteller Gebr. Ad. u. Gg.
Fassnacht aus Bayern. 800 Mitwirkende.

Spieltage: vom 24. Januar bis 1. Februar 1920 jeden
Abend 7 Uhr. Ausserdem: am 25., 28., 31. Januar und
1. Febr. auch nachmittags 2 Uhr und abends 7 Uhr.
Nach Schluss der Nachmittagsvorstellungen Anschluss
der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Apelt,
Katharinenpforte 1. Telefon: Hansa 3046, sowie eine
Stunde vor Beginn an der Festhallen-Kasse
Geschäftsstelle der Passionsspiele: Festhalle
Frankfurt a. M. 6(13)